

E

Evangelisch-katholische
Studien zu Gottesdienst und Predigt

K

G

P

2

Ruth Conrad

Weil wir etwas wollen!

Plädoyer für eine
Predigt mit Absicht
und Inhalt





neukirchener
theologie



Evangelisch-katholische Studien zu Gottesdienst und Predigt

Herausgegeben von
Alexander Deeg / Erich Garhammer /
Benedikt Kranemann / Michael Meyer-Blanck

Band 2
Ruth Conrad
Weil wir etwas wollen!

Ruth Conrad

Weil wir etwas wollen!

Plädoyer für eine Predigt mit Absicht
und Inhalt

Neukirchener Theologie / Echter Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn /
Echter Verlag GmbH, Würzburg

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten

DTP: Dorothee Schönau

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2842-7 (Print) (Neukirchener Theologie)

ISBN 978-3-7887-2843-4 (E-Book-PDF) (Neukirchener Theologie)

ISBN 978-3-429-03721-5 (Print) (Echter Verlag)

www.neukirchener-verlage.de

Vorwort

Die hier vorgelegten Überlegungen zu Absicht und Inhalt der Predigt schließen an meine im Jahr 2012 erschienene Habilitationsschrift »Kirchenbild und Predigtziel. Eine problemgeschichtliche Studie zu ekklesiologischen Dimensionen der Homiletik« an. Dort habe ich im historisch-systematischen Durchgang durch homiletische Entwürfe des 19. Jahrhunderts den kausalen Zusammenhang von Kirchenverständnis und Predigtbegriff herausgearbeitet. Die leitende Frage war: Wie beeinflusst die jeweils zugrunde gelegte Ekklesiologie die Ausformulierung von Absicht und Ziel der Predigt als einer wesentlichen Lebensäußerung der Kirche? Gemeinsam ist den dort behandelten Entwürfen von Adam Müller, Franz Theremin, Rudolf Ewald Stier, August Vilmar, Heinrich Bassermann und Friedrich Niebergall, dass sie die Predigt über ihre rhetorische Wirkung zu bestimmen suchen. In Distanz zu Schleiermacher verstehen sie die Predigt als überwiegend wirksames Handeln. So lag eine Einsicht dieser historischen Studie in der Herausarbeitung der Relevanz der Frage nach der Predigtabsicht – was will die Predigt warum? – sowie in der notwendigen ekklesiologischen Kontextualisierung dieser Frage.

Prof. Dr. Michael Meyer-Blanck (Bonn) danke ich für die Anregung, die Überlegungen meiner Habilitationsschrift auf gegenwärtige Fragestellungen der Homiletik zu beziehen und entsprechend weiterzuführen. Gemeinsam mit den weiteren Herausgebern der neuen Reihe »Evangelisch-katholische Studien zu Gottesdienst und Predigt« hat er die Entstehung des Bandes entschieden befördert und unterstützt. Herrn Ekkehard Starke vom Neukirchener Verlag danke ich für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

Homiletische Theoriediskurse profitieren meines Erachtens erheblich vom Gespräch mit denjenigen Personen, die Sonntag um Sonntag predigen. Viele der hier vorgelegten Überlegungen konnte ich auf Pfarrkonventen und Fortbildungen mit Pfarrern und Pfarrerinnen diskutieren. Dafür bin ich sehr dankbar. Ein unersetzlicher Gesprächspartner und sorgfältiger Leser war – wie immer – Pfarrer Dr. Martin Weeber, Gerlingen. Für vielfältige Unterstützung bei der Fertigstellung des Bandes danke ich besonders Wolfgang Altvater, Dieter Bofinger, Beate und Dr. Burkhard Conrad, Dr. Andrea Fausel, Klaus Kimmerle und Wolfgang Kasprzik.

Tübingen, den 20. August 2014

Ruth Conrad

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung: Die Absicht der Predigt – begriffliche und methodische Vorüberlegungen	9
I. Die Frage nach der Predigtabsicht in der jüngeren homiletischen Diskussion: Von der Rhetorik zur Ästhetik und wieder zurück?	17
1. Die Predigt als dialogisches Geschehen und die Wiederentdeckung des rhetorischen Erbes seit den späten 1960ern	18
2. Die »ästhetische Wende« in der Homiletik seit den 1980ern	22
3. Wieder zurück zur Rhetorik? Tendenzen der gegenwärtigen Debatte	32
4. Die Integration von rhetorischen und ästhetischen Perspektiven in der Frage nach der Predigtabsicht	38
II. Begründung und Beschreibung der Predigtabsicht im Anschluss an Schleiermachers Predigtverständnis	42
1. Voraussetzungen von Schleiermachers Predigtverständnis	42
1.1 Der religionstheoretische Ausgangspunkt: Das Individuelle der Religion als ein bestimmtes Lebensgefühl	44
1.2 Die ekklesiologische Vertiefung: Das Gesellige der Religion oder die Kirche als Frömmigkeitsgemeinschaft	47
1.3 Die christologische Zuspitzung: Das Erlösungshandeln Christi als entscheidendes Kriterium für Religion und Kirche	50
2. Die Beschreibung der Predigt als darstellendes Handeln	52
2.1 Lust, Unlust und relative Seligkeit als Impulse zu wirksamem und darstellendem Handeln	53
2.2 Das darstellende Handeln in Gottesdienst und Predigt – Implikationen und Folgerungen	57
2.3 Die Kunst als Form des darstellenden Handelns im Gottesdienst	64
3. Historisch-systematische Vertiefungen	69

3.1 Gottesdienst und Predigt als überwiegend darstellendes Handeln	70
3.2 Gottesdienst und Predigt als überwiegend wirksames Handeln	75
4. Zusammenfassung	86
III. Inhalt und Absicht der Predigt	88
1. Die Predigt als religiöse Rede: Religiöse Lebens- und Weltdeutung als Vermittlung von Schrift und Erfahrung	88
1.1 Grundlegung: Religiöse Lebensdeutung als Inhalt der Predigt	88
1.2 Entfaltung: Der Schriftbezug der Predigt als Modus religiöser Erfahrungserhellung	91
2. Die Predigt als kirchlich-öffentliche Rede: Der Kirchenbezug der Predigt oder die materiale Relevanz der Ekklesiologie für die Entfaltung der Predigtabsicht	106
2.1 Die Begründung des öffentlichen Charakters der Predigt in der Vermittlung von unsichtbarer und sichtbarer Kirche	107
2.2 Homiletische Implikationen des kirchlich-öffentlichen Charakters der Predigt	110
3. Die Predigt als christliche Rede: Der Christusbezug der Predigt oder die Christologie als Ernstfall der Homiletik	118
3.1 Eine Problemanzeige	118
3.2 Das kritisch-anregende Potential der Christologie für die Homiletik – einige vorläufige Überlegungen	122
IV. Daseinserhellung als Predigtabsicht – ein Integrationsvorschlag und Überlegungen zur formalen Gestalt der Predigt	129
1. Erhellung als Predigtabsicht – eine Bündelung der bisherigen Überlegungen	130
2. Die erhellende Kraft von Argumenten	137
3. Mediale Sprache als Sprache der Erhellung	146
Schlussüberlegung: Weil wir etwas wollen – ein Plädoyer für eine nachdenkliche und liberale Predigt	151
Literatur	155
Personenregister	169

Einleitung: Die Absicht der Predigt – begriffliche und methodische Vorüberlegungen

Wer redet, will etwas, beziehungsweise hat etwas zu wollen. Wer nichts beabsichtigt, muss nicht öffentlich reden. Weil die Predigt eine Rede ist, hat auch sie etwas zu wollen. Sie benötigt eine deutlich erkennbare Absicht. Die Predigt ist, wie jede Rede, eine intentionale Handlung. Allerdings wird die Predigtabsicht (wie manche Redeabsicht) meist dadurch auffällig, dass sie fehlt. Auf diesen Sachverhalt hat prägnant die ZEIT-Redakteurin Evelyn Finger aufmerksam gemacht. Anlässlich eines anstehenden Weihnachtsfestes und drohender Weihnachtspredigten macht sie die »Krise des Genres« Predigt als eine ökumenische, konfessionsübergreifende und überregionale Krise aus.¹ Als eine wesentliche Ursache dieser Krise moniert sie die fehlende Predigtabsicht. Da damit eine der leitenden Thesen dieses Buches benannt ist – dass nämlich für das Gelingen der Predigt Klarheit über deren Absicht und über die inhaltliche Konturierung derselben bestehen muss – sei der einschlägige Abschnitt aus dem Beitrag von Finger hier ausführlich zitiert: An Weihnachten trete, so Finger, die Krise des Genres Predigt »besonders klar zutage: seine schleichende Profanisierung, sein Niedergang als Kunstform, sein Abdriften in die Defensive. Vorbei die kämpferischen Zeiten, als Martin Luther den Wittenbergern mitten im Dezember wegen spärlicher Kirchenbesuche mit Predigtstreik drohte. Vorbei die Zeiten, als der Reformator seinen Unmut über lesefaule Laien laut herausposaunte. So wetterte er am ersten Adventssonntag anno 1530, es solle sich niemand einbilden, die Bibel verstanden zu haben, und niemand das Wort Gottes verachten, bloß weil

¹ Evelyn Finger, Schluss mit dem Geschwätz! Früher war die Predigt eine Kunst. Heute liefern die meisten Pfarrer nur Seelenwellness, in: DIE ZEIT, 16.12.2007 (www.zeit.de/2007/51/Predigt; zuletzt abgerufen am 1.8.2014). – Die Geschichte der Predigtkritik ist so alt wie die Geschichte der Predigt selbst. Auch die kritisierten Topoi bleiben über die Jahrhunderte hinweg merklich konstant. Allerdings stellt die Geschichte der Predigtkritik leider weitgehend ein Forschungsdesiderat dar. Eine solche Geschichte könnte aufschlussreiche Perspektiven auf die sozial- und milieugeschichtlichen Bedingungen der Predigtrezeption liefern oder auch auf die öffentliche Wahrnehmung der Predigtspersonen, auf sozio-kulturell bedingte Veränderungen von Predigtinhalten, auf den Wandel der Hörerbilder etc. – Zur empirischen Erforschung der Predigtrezeption vgl. T. Theo J. Pleizier, Religious Involvement in Hearing Sermons. A Grounded Theory Study in Empirical Theology and Homiletics, Delft 2010 wie auch Sieghard Gall / Helmut Schwier, Predigt hören im konfessionellen Vergleich (Heidelberger Studien zur Predigtforschung 2), Berlin 2013.

es ständig kundgetan werde. Doch heute hat die Verachtung des Wortes längst auf die Predigt durchgeschlagen. Heute wird aus der Bibel möglichst wenig zitiert, sondern von der Kanzel herab Sozialtherapie betrieben. [...] Das Enttäuschendste an Weihnachten ist ja alle Jahre wieder eine Weihnachtspredigt, die nicht der Glaubenskontroverse, sondern bloß der feierlichen Selbstvergewisserung und der kollektiven Seelenwellness dient. Sie beginnt gerne mit einem Seufzer der Erleichterung, dass der Adventsstress nun vorbei und der Stern von Bethlehem aufgegangen sei, sie erzählt Marias Niederkunft im Stall wie ein uraltes Kindermärchen, das angeblich trotzdem aktuell sei, und endet irgendwie mit einer Friedensbotschaft. [...] Ein Ritual, das seinen wahren Zweck verfehlt: Vergegenwärtigung des Evangeliums. Übersetzung des Heilsgeschehens in die Sprache unserer Zeit. Problematisierung des Glaubens. Kritik an den politischen Verhältnissen aus religiöser Perspektive. Vision eines modernen Lebens nach christlichem Vorbild. Und nicht zuletzt Missionierung durch die Kraft des Intellekts«.

Um solche Predigten halten zu können, benötigt man allerdings Zeit, Muße, Bereitschaft zum Tiefgang und, so Finger, »einen triftigen Predigtgrund. Äußere Anlässe wie Weihnachten gelten hier nicht, politische Impulse genügen nicht, weltliche Kritik an Umweltverschmutzung, Kinderarmut, Krieg findet schon in der Zeitung statt, und Exegese ist ja nur Mittel zum Zweck. Aber zu welchem? Die Frage bleibt meist unbeantwortet«.

Die im Folgenden vorgelegten Überlegungen stellen den Versuch dar, eben diese Frage zu beantworten: Warum ist zu predigen? Welchen Grund hat die Predigt? Und welchen Zweck? Welches Ziel verfolgt sie? Welche Absicht liegt ihr zugrunde? Was ist ihre Intention? Und wie lassen sich Absicht, Zweck und Ziel der Predigt sachgemäß im und aus dem Inhalt des Christentums begründen? Denn – so die Grundannahme – die Frage nach Absicht und Zweck der Predigt erledigt sich nicht im Akt des Predigtvollzugs gleichsam von selbst.² Sie bedarf eines eigenständigen Reflexionsgangs. Dieser hat sowohl die Predigt als Praxis der Kirche als auch die je individuelle Predigt in den Blick zu nehmen sowie religionshermeneutische und ekklesiologische Perspektiven aufeinander zu beziehen.³

² Im Rahmen eines homiletischen Lehrbuchs wurde dieser Sachverhalt ausführlich gewürdigt bei *Peter Bukowski*, Predigt wahrnehmen. Homiletische Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 1999, 48ff. und auch bei *Frank Thomas Brinkmann*, Praktische Homiletik. Ein Leitfadens zur Predigtvorbereitung, Stuttgart 2000, 29ff.

³ Wenn im Folgenden von »der Predigt« die Rede ist, so ist stets die Predigt als Praxis der Kirche und als je individuelle Handlung gemeint. Ich bin mir bewusst, dass hinter »der Predigt« stets handelnde Personen stehen, nämlich Prediger und Predigerinnen. Wenn im Folgenden die männliche Form gesetzt ist, sind selbstverständlich die Predigerinnen immer mitgemeint. Das »Wir« im Titel dieses Buches bezieht sich ebenfalls auf diesen doppelten Sachverhalt, dass die Predigt eine Praxis und wesentliche Lebensäußerung der Kirche ist, die stets der konkreten Personen bedarf. Der Bezugspunkt der Überlegungen ist im Folgenden die volkshkirchliche, sonntägliche Gemeindepredigt.

Die folgenden Überlegungen setzen also auf zwei Grundannahmen auf: Erstens ist die Predigt eine religiöse Rede. Als Rede ist sie eine intentionale Handlung. Zweitens erfolgt die Rede in einem sozialen Kontext, nämlich im Gottesdienst der Kirchen. Sie stellt eine wesentliche Lebensäußerung und Handlungsform der christlichen Kirchen, insbesondere der protestantischen Kirchen dar. Beide Momente werden im Folgenden ausführlich verhandelt. Die Frage nach Absicht und Zweck der Predigt wird hier als eine Frage begriffen, die einer fundamentalhomiletischen Grundlegung und einer materialhomiletischen Entfaltung bedarf.

Was aber ist gemeint, wenn von Absicht und Zweck beziehungsweise Ziel einer Rede gesprochen wird? Die entsprechenden Begriffe der antiken Rhetorik – *τέλος* und »finis« – werden in den einschlägigen Wörterbüchern einerseits unter dem deutschsprachigen Lemma »Zweck, Zweckmäßigkeit« verhandelt. Die Rede vom »Ziel« wird als Äquivalent angezeigt.⁴ Andererseits werden die Begriffe *τέλος* und »finis« auch unter dem Lemma »Absehen« geführt, dort mit den Bedeutungsgehalten Redeziel, Zweck und Wirkungsabsicht.⁵ Das substantivierte Infinitiv »Absehen« wiederum war bis ins 17. Jahrhundert die Übersetzung des lateinischen Terminus »intentio«. Danach kam das Nomen »Absicht« in Gebrauch. Das verbindende Moment zwischen Absicht, Zweck oder Ziel einer Rede ist also der Aspekt der Intentionalität. Diese hat vor allem bei Cicero und Augustin zwei Aspekte: einmal die »willentliche Ausrichtung des Handelns auf einen Zweck« und zum anderen die entsprechende »Aufmerksamkeit«⁶ auf diesen Zweck. Zur Absicht einer Rede gehört also einerseits die Klärung des Zweckes derselben, sodann der Wille, dieses Ziel auch zu erreichen und zum dritten die Diskussion und Wahl der dafür adäquaten Mittel. Die Absicht erweist sich daher als das »sinnstiftende Bezugszentrum jeder intentionalen Sprachgestaltung«.⁷ Als solches schließt sie mehrere Perspektiven ein, nämlich »das funktionale Zusammenspiel der einzelnen Elemente in den seit der Antike tradierten rhetorischen bzw. poetologischen Lehrgebäuden vom vorausgesetzten Idealbild des Redners

⁴ Vgl. *Carlos Spoerhase / Christopher van den Berg*, Art. Zweck, Zweckmäßigkeit, in: HWR 9 (2009), Sp. 1578–1583.

⁵ Vgl. *Robert Pichl*, Art. Absehen, in: HWR 1 (1992), Sp. 11–21. – Auch innerhalb der Philosophie stellt die Frage nach den Zwecken ein Zentralproblem dar. Dabei werden Zwecke und Ziele (u.a. *τέλος*, σκοπός, finis, intentio, propositum, destinatum etc.) aufgrund des beiden gemeinsamen Aspektes der Intentionalität zusammenfassend behandelt. Vgl. *Thomas Sören Hoffmann*, Art. Zweck, Ziel in: HWP 12 (2004), Sp. 1486–1510; dort v.a. den prägnanten Eröffnungssatz: »Die Lemmata ›Ziel‹ und ›Zweck‹ [...] führen historisch wie systematisch auf ein philosophisches Großthema, das theoretische und praktische Philosophie gleichermaßen zentral betrifft, aber auch in die Ästhetik, die Hermeneutik, die Wissenschaftstheorie und andere philosophische Teil- oder Randdisziplinen hinein bis in die Gegenwart ausstrahlt«. Beiden Lemmata eigne »ein Aspekt der Intentionalität« (1486).

⁶ *Roland Bernecker*, Art. Intention, in: HWR 4 (1998), Sp. 451–459, 452.

⁷ *Pichl*, Art. Absehen, Sp. 12.

[...] über die Phasen der Textproduktion, die entsprechend der an der Affektenlehre orientierten *officia oratoris* eingesetzten sprachlichen Mittel bis zu den damit intendierten Wirkungs- und Rezeptionsmöglichkeiten«. ⁸ Genau in diesem umfassenden Sinn soll hier nach der Absicht der Predigt gefragt werden. Die Begriffe Intention, Zweck und Ziel werde ich daher äquivok zur Rede von der Absicht verwenden. Dies scheint mir im Hinblick auf das Interesse dieses Bandes und die hier leitenden und oben skizzierten Fragestellungen vertretbar.

Wird speziell nach der Absicht und Ziel der Predigt gefragt, so schließt diese immer auch die Frage nach der Funktion der spezifischen Redegattung »Predigt« ein. ⁹ Die Predigt ist als eine Redegattung in einem besonderen Kontext, mit einer spezifischen Argumentationslogik und einem prägnanten Inhalt zu verstehen. Zu denken ist an den Bezug der Predigt auf die christliche Religion mit ihren durch die Tradition überlieferten Sinndeutungsgehalten, der liturgische Kontext und der Bezug auf die Kirche als die Gemeinschaft der Gläubigen. Dieser besondere Charakter der Predigt ist bei der Frage nach der Absicht derselben zu berücksichtigen. ¹⁰

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Frage nach der Absicht der Predigt bereits im Vorfeld noch weiter präzisieren. Denn zu den Spezifika der Redegattung »Predigt« gehört die deutliche Unterscheidung zwischen Absicht und Wirkung. ¹¹ Als Rede hat die Predigt eine Wirkungsabsicht. Sie zielt auf eine Wirkung, nämlich den Glauben. Aber diese Wirkung ist der Predigt unverfügbar. ¹² Diese Unterscheidung ist eine wesentliche Pointe des evangelischen Predigtbegriffs, bildet sie doch den heilstheologischen

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. *Spoerhase / van den Berg*, Art. Zweck, Zweckmäßigkeit, Sp. 1579, die von der »einzulösende[n] Gattungsfunktion« sprechen.

¹⁰ Vgl. bereits den Hinweis bei Philipp Melancthon, dass es nützlich sei, »die Gattung zu erkennen und zu durchschauen, weil, wenn man die Gattung erkannt hat, der Redezweck klar wird, d.h. die Hauptabsicht, die Hauptargumente oder, um es anders zu sagen, das Redeziel. Denn das Wichtigste bei jedem Text in allen Angelegenheiten ist es, den Zweck zu kennen, d.h. zu wissen, welcher Nutzen zu erwarten ist« (zit. a.a.O., Sp. 1581). Vor diesem Hintergrund hat Michael Meyer-Blanck als viertes, predigtspezifisches *genus dicendi* das *genus liturgicum* als *genus performativum* vorgeschlagen (vgl. *Michael Meyer-Blanck*, Gottesdienstlehre [Neue Theologische Grundrisse], Tübingen 2011, 470).

¹¹ Den Zusammenhang von Absicht und Wirkung der Predigt in pragmatischer Hinsicht hat ausführlich dargestellt *Frank M. Lütze*, Absicht und Wirkung der Predigt. Eine Untersuchung zur homiletischen Pragmatik (APrTh 29), Leipzig 2006. Vgl. in rhetorischer Hinsicht auch *Andreas Hetzel*, Die Wirksamkeit der Rede. Zur Aktualität klassischer Rhetorik für die moderne Sprachphilosophie (Sozialphilosophische Studien 2), Bielefeld 2011.

¹² Anders die Verwendung des Begriffes der Wirkung bei *Reiner Preul*, Die Wirkung der Predigt. Bemerkungen zu einem vernachlässigten Aspekt, in: *ders.*, Die soziale Gestalt des Glaubens. Aufsätze zur Kirchentheorie (MThSt 102), Leipzig 2008, 283–287, 286.

Vorbehalt nach Confessio Augustana (CA), Art. V ab: »Solchen Glauben [gemeint ist der Rechtfertigungsglaube, wie er in CA IV entfaltet wird; RC] zu erlangen, hat Gott das Predigamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament geben, dadurch er als durch Mittel den heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will [ubi et quando visum est Deo], in denen, so das Evangelium hören, wirket«. Die Predigt zielt auf Glauben, und sie ist für den Glauben unhintergebar. Aber sie wirkt diesen Glauben nicht.¹³ Absicht und Zweck einerseits und Wirkung andererseits sind zu unterscheiden. Rückt dagegen die Wirkung der Predigt in das Zentrum entsprechender rhetorischer oder ästhetischer Überlegungen,¹⁴ so besteht die Gefahr, dass dieser pneumatologische Vorbehalt methodisch übergangen wird und wahrnehmungstechnisch verloren geht. Dann wird der Reflexion auf die Mittel zur Erreichung der Absicht eine sachunangemessene Stellung eingeräumt. Dem hat bereits Schleiermacher pointiert widersprochen: »Die religiöse Rede soll überhaupt nicht Mittel sein und ihr Zweck ist nur den Geist der eigenen Kirche lebendig zu erhalten«.¹⁵

Damit bleibt die Frage nach der Wirkung der Predigt im Wissen um die Unverfügbarkeit der Glaubenskonstitution in den Bereich des göttlichen Handelns gewiesen.¹⁶ Eine prägnante Unterscheidung zwischen Absicht und Zweck der Predigt einerseits und deren Wirkung andererseits, ermöglicht, die Differenz von göttlichem Wirken und menschlichem Handeln erkennbar zu halten und damit auch den Unterschied »zwischen

¹³ Reiner Preul verbindet die Unterscheidung von Zweck (das, was von Menschen ausgerichtet werden kann) und Wirkung der Predigt (das unverfügbare Moment) mit Luthers Unterscheidung von äußerer und innerer Klarheit der Schrift. Vgl. *Reiner Preul*, Kommunikation des Evangeliums unter den Bedingungen der Mediengesellschaft, in: *ders.*, Die soziale Gestalt des Glaubens. Aufsätze zur Kirchentheorie (MThSt 102), Leipzig 2008, 65–103, 67.

¹⁴ Die Wirkung einer Predigt ist nicht mit ihrer Rezeption identisch. Vgl. *Andreas Böhn*, Art. Wirkung, in: HWR 9 (2009), Sp. 1377–1381, 1379.

¹⁵ *Friedrich Schleiermacher*, Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. v. *Jacob Frerichs*, SW I /13, Berlin 1850, Nachdruck Berlin / New York 1983, 209.

¹⁶ Diesen Sachverhalt hat Ernst Lange in der Unterscheidung von »Einverständnis« und »Verständigung« prägnant festgehalten. »Der homiletische Akt ist eine Verständigungsbemühung. Gegenstand dieser Bemühung ist die christliche Überlieferung in ihrer Relevanz für die gegenwärtige Situation des Hörers und der Hörergemeinde. Die Verheißung dieser Verständigungsbemühung ist das Einverständnis und die Einwilligung des Glaubens in das Bekenntnis der christlichen Kirche, daß Jesus Christus der Herr sei, und zwar in der zugespitzten Form, daß er sei *mein* Herr in je meiner Situation. Der homiletische Akt verfügt nicht über diese seine Erfüllung. Er hat aber ein Ziel, ein erreichbares Ziel, er hat eine Funktion. Seine Funktion ist die *Verständigung* mit dem Hörer über die gegenwärtige Relevanz der christlichen Überlieferung« (*Ernst Lange*, Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit, in: *ders.*, Predigen als Beruf. Aufsätze zu Homiletik, Liturgie und Pfarramt, hg. u. mit einem Nachwort v. *Rüdiger Schloz*, München 1982, 9–51, 20, Hervorh. im Orig.).

Gabe und Aufgabe.«.¹⁷ Die Predigt schafft nicht die Wirklichkeit, von der sie spricht und auf die sie verweist. Sie ist vor dem Hintergrund der reformatorischen Unterscheidung von göttlichem und menschlichem Handeln und im Sinne einer aufgeklärten protestantisch-religiösen Lebenserfahrung weniger als ein effektives, sondern vielmehr als ein hinweisendes und darstellendes Geschehen zu beschreiben.

Der heilstheologische Vorbehalt markiert also eine Grenze des Methodischen in religiösen Angelegenheiten. Die Wirkung der Predigt verhält sich zu Können, Willen, Talent und Ausbildung der Predigtpersonen erfolgsindifferent. Gegen alle praktisch-theologischen, kirchenleitenden und kirchenpolitischen Sichtbarkeitssteigerungsbambitionen und den entsprechenden Programmen hält die Einsicht in die Unverfügbarkeit der Predigtwirkung den Gedanken der unsichtbaren Kirche wach. Daher lässt sich die intendierte Wirkung nicht umstandslos mit dem Zweck und Ziel der Predigt in eins setzen. Dann nämlich würde man das Nicht-Machbare zum Ziel erheben und wäre mehr oder weniger gezwungen, dieses dann methodisch operationalisierbar zu machen.¹⁸ Dies führt entweder zur Überlastung oder Selbstüberschätzung nach dem Motto: Meine Predigt erreicht, was ich will. Sie überzeugt. Das Nicht-Machbare Sonntag für Sonntag machen zu sollen und zu wollen, kann sowohl narzisstischen Selbstbildern wie desinteressierter Resignation Vorschub leisten. Völlig zu Recht hat bereits vor 100 Jahren der Heidelberger Praktische Theologe Heinrich Bassermann formuliert: »Indem wir uns auf das Mögliche konzentrieren, können wir wenigstens hoffen, *dieses* wirklich zu machen.«¹⁹ Selbstbescheidung und Selbstdistanzierung erweisen sich als homiletische Tugenden. Die hier traktierte Frage nach der Predigtabsicht ist als eine solche Frage nach dem Möglichen zu verstehen. Denn die Unterscheidung von Absicht und Wirkung der Predigt entbindet die Predigt gerade nicht davon, ein Ziel zu verfolgen und das Mögliche zu wollen.

Im Folgenden soll der Frage nach der Absicht der Predigt in vier Kapiteln nachgegangen werden: Zunächst werde ich diese Frage in den Kontext der homiletischen Debatte der zurückliegenden Jahrzehnte einzeichnen. Im Spannungsfeld von ästhetischen und rhetorischen Perspektiven, die

¹⁷ *Albrecht Beutel*, In dem Anfang war das Wort. Studien zu Luthers Sprachverständnis (HUTh 27), Tübingen 1991, unveränderte Studienausgabe 2006, 471.

¹⁸ In diese Richtung weisen partiell die homiletischen Überlegungen in den frühen Texten Karl Barths. So vor allem die berühmte Formulierung: »Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können, wissen und eben damit Gott die Ehre geben. Das ist unsre Bedrängnis. Alles Andre ist daneben Kinderspiel« (*Karl Barth*, Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie [1922], in: *Karl Barth Gesamtausgabe*, 3. Vorträge und Kleinere Arbeiten 1922–1925, Zürich 1990, 144–175, 151, im Orig. teilw. hervorgeh.).

¹⁹ *Heinrich Bassermann*, Zweck und Wirkung der evangelischen Kultuspredigt (1894), jetzt in: *ders.*, Beiträge zur praktischen Theologie. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, Leipzig, 205–223, 223 (Hervorh. im Orig.).